

## Weihnacht 1813.

Solch einen Weihnachten, wie Hamburg damals sah, hat Keiner von Euch je erlebt, und wird, so Gott will, kein Mensch in Hamburg je wieder erleben! Daß an keine Geschenke, an kein eigentliches Feiern gedacht werden konnte, versteht sich von selbst. Am Abend des 19. December waren an der Alster all' die schönen Gartenhäuser außerhalb des Dammthors abgebrannt; am 20. erhielten die Bewohner des Hamburgerberges den Befehl, binnen vier Tagen (also zum Weihnachtabend) ihre Häuser zu räumen; am 23. ward Ham bis zur Kirche, auch das Schulhaus und die Predigerwohnung abgebrannt. Daneben hatte Hogendorf bekannt gemacht, wer auf den Wall gehe, solle 50 Stockprügel bekommen; sobald man aber einen Kanonenschuß höre, solle Jeder binnen zwei Minuten die Straße verlassen. — Stellt Euch die beklommene Stimmung an diesem Weihnachtöfeste vor! — An Kirchengehen mochten auch die Wenigsten denken; nur die große Michaeliskirche war noch unentweiht geblieben. Die Jakobikirche war schon am 15. December zum Pferdestall verlangt worden. Auf besonderes Bitten der Prediger hieß es, sie solle verschont bleiben; am Sonntag darauf halten also die guten Leute ein feierliches Dankfest über die glückliche Abwendung der Gefahr; am 19. wird aber die Kirche trotz aller Versprechungen doch zum Pferdestall genommen. Am ersten Weihnachtstage ging es der Nikolai- und der Catharinenkirche auch nicht besser. Für die Nikolai-Gemeinde ward nun in der Börsenhalle, für die Catharinen- in einem Eckhause am Steckelhorn und für die Jacobi- im Hause des Hauptpastoren gepredigt.

Am Mittag des 24. Decembers erhielt mein Vater einen Brief vom Maire Ruder, daß er, so wie die andern Herren der Verproviantirungs-Commission, unweigerlich diesen Abend sich bei dem Militair-Commandanten, Herrn Major Kaminsky, einfinden solle, widrigenfalls der Colonel Charlot beim Prinzen darauf antragen werde, die Herren mit ihren Familien zur Stadt hinauszutreiben. Der Brief lautet wörtlich: